

Drei Gedenktage

Autor(en): **Berdjajew, Nikolai**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1928)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Gedenktage

von *Nikolai Berdjajew*

Deutsch von Georg Lunin

N. F. Fjedoroff

Nikolai Fjedorowitsch Fjedoroff, der bescheidene Bibliothekar des Rumjanzeff Museums (in Moskau), welcher in seinem Leben kein einziges Buch veröffentlicht hat und das Recht, Bücher zu verkaufen, verneinte, ein russischer, nur einem engern Kreise bekannter Autodidakt und Sonderling, war ein genialer Mensch. Nikolai Fjedoroff – der russischste aller Russen – verkörpert in sich die Eigenart des russischen Denkens und des russischen Suchens. Im Leben eigneten ihm eine leichte, natürliche Asketik und eine eigenartige Seligkeit. Die bedeutendsten Russen seiner Zeit urteilten über Fjedoroff begeistert und verneigten sich vor seiner Persönlichkeit. Dostojewski, welcher Fjedoroff persönlich nicht kannte, schreibt von seiner *Idee*, daß er eigentlich mit seinen Gedanken vollständig einverstanden sei. « Ich könnte sie als meine eigenen betrachten. » W. Solowjeff, auf den Fjedoroff einen ungeheuren, noch nicht aufgedeckten Einfluß hatte, schreibt ihm: « Ich habe Ihr Manuskript mit Gier und Wonne des Geistes gelesen... Ihren Vorschlag (es handelt sich um Fjedoroffs Idee der Aufweckung) nehme ich ohne Vorbehalt und Diskussion an... Ihr Vorschlag ist der erste Fortschritt des menschlichen Geistes auf dem Wege des Heilandes. Ich meinerseits kann Sie nur als meinen Lehrer und geistigen Vater anerkennen. » Fet teilt Fjedoroff dessen Beurteilung durch Leo Tolstoi mit: « Ich bin stolz darauf, daß ich mit einem solchen Menschen zu gleicher Zeit lebe », und fügt von sich aus hinzu: « Ich kenne keinen Menschen, welcher, Sie kennend, nicht ähnlich von Ihnen spricht. » L. Tolstoi verneigte sich vor der moralischen Höhe Fjedoroffs und verzieh ihm die schroffsten Urteile über sich. Ein Freund Fjedoroffs, B. A. Koschewnikoff, welcher ein Buch über ihn geschrieben hat, sagt folgendes über ihn: « Er war ein Weiser und ein Seliger, diejenigen, welche ihm am nächsten standen, werden noch beifügen: er war einer von jenen Seligen, welche die Welt tragen. » Die Hauptidee Fjedoroffs war die echt russische Idee der Verantwortlichkeit aller für alle, die Idee

der aktiven Anteilnahme des Menschen an der Tat der allgemeinen Erlösung und Auferweckung. N. Fjedoroff schmerzte der Zwist und das unbrüderliche Verhalten der Menschen. Er war kein Schriftsteller, auch kein Philosoph in der üblichen Bedeutung des Wortes, er erstrebte nie das, was man das « kulturelle Schaffen » nennt, er sucht nach einer « Tat », der « Tat » der allgemeinen Erlösung. Er ist der äußerste Gegner des Individualismus, er ist ein eigenartiger Kollektivist. Er hat kein Interesse für die subjektive Welt der Seele, ihn erfüllt ein Widerwille gegen die Romantik des Kulturmenschen. N. F. Fjedoroff ist ein Todfeind der kapitalistischen Gesellschaft, denn sie hat keinen Sinn für das Verwandtschaftliche, sie ist auf der Uneinigkeit, der Gottlosigkeit und dem Antichristentum aufgebaut; darin geht er weiter als die Kommunisten, die im Vergleich zu ihm Spießer sind. Die Lehre N. Fjedoroffs ist vor allem ein Aufruf zur allgemeinen Arbeit, zur Organisation und Regulierung der Arbeit. Er liebte den Gelehrtenstand nicht, der das Denken vom Leben abtrennte, und stellte die Sünde des Abfalls der Intellektuellen vom Volke bloß. Vollkommen fremd ist ihm die theoretische Philosophie, die beschauliche Metaphysik. Seine eigene Philosophie ist projektiv und aktiv. Die Aufgabe der Philosophie besteht nicht darin, die Welt passiv widerzuspiegeln, sondern sie zu verbessern und umzuwandeln. Darin hat Fjedoroff eine formelle Ähnlichkeit mit Marx. Die Trennung der theoretischen Vernunft von der praktischen ist ein Sündenfall des Denkens. Deshalb benennt Fjedoroff seine eigene Philosophie: *Philosophie der gemeinsamen Tat*. Nur jene Philosophie ist wahr und gerechtfertigt, deren Grundlage eine um der Menschen Not und Tod sich kümmernde Besorgnis ist. Diese Besorgnis war Fjedoroff im höchsten Grade eigen und darin steht er auf einer außergewöhnlichen geistigen Höhe.

Der Tod ist für Fjedoroff das einzige und letzte Übel. Alles Böse stammt vom Tod und führt zum Tod. Der universelle Kampf gegen den Tod ist die dem Menschen gestellte Aufgabe. Scharf kritisiert N. Fjedoroff die Lehre vom Fortschritt, er sieht in ihr eine Religion des Todes. Der Fortschritt baut das Leben auf einem Friedhof, auf den verwesenen Gebeinen der Ahnen, er ist auf der Pflichtvergessenheit gegenüber den verstorbenen Ahnen errichtet, er erhebt das Verdrängen der vorangehenden Generation durch die nachfolgende zum Gesetz, er verbrüdernd sich mit dem Tod, ist der Idee der Auferstehung und der Auferweckung entgegengerichtet. Die wahrhafte Berufung des Menschen ist die Berufung zum *Auferwecken* des Lebens. Eigenartig ver-

binden sich in der Weltanschauung Fjedoroffs konservative und revolutionäre Elemente. Er forderte eine radikale Umkehr der Zeit von der Zukunft zur Vergangenheit, den Sieg über die todbringende Zeit. Der Mensch soll sich nicht nur um seine Nachkommen, sondern auch um seine Vorfahren kümmern, er hat Verpflichtungen nicht nur gegenüber den Söhnen, sondern auch gegenüber den Vätern. Der Mensch ist vor allem ein Sohn, und Fjedoroff möchte dessen Kindschaft ergründen. Der Menschensohn soll das Andenken und die Sorge um die verstorbenen Väter bewahren, er darf sich mit dem Tode nicht versöhnen. Das Christentum ist die Religion der Auferstehung. Und N. Fjedoroff spricht nicht nur von der Auferstehung, sondern auch von der Auferweckung. Der Mensch ist berufen zur aktiven Vorbereitung der allgemeinen Auferstehung und folglich auch zur Auferweckung. Die Menschen müssen sich in der gemeinsamen Tat der Auferweckung vereinigen. Fjedoroff ist ein geschworener Feind der monophysitischen Neigungen im Christentum. Aktiv ist für ihn nicht nur Gott, sondern auch der Mensch. Darin liegt der Sinn des christologischen Dogmas vom Gottmenschentum. Die Trennung des Himmels und der Erde ist eine Verzerrung des Christentums. Das Christentum strebt zur Verklärung der Erde, zum Ordnen des Weltlebens, zur Einführung der Vernunft und des Bewußtseins in das Reich der elementaren Naturkräfte, zur Zähmung der todbergenden Natur durch den Menschen, den Auferwecker. Der Glaube an die aktive Berufung des Menschen ist bei Fjedoroff mit dem Glauben an die Vernunft, die Wissenschaft, die Technik, die Möglichkeit der Regulierung der ganzen Natur, verbunden. Sein Denken hat einen kosmischen Schwung. In der Natur wüten unvernünftige, elementare Kräfte, die zum Triumphe des Todes führen. Die Besiegung des Todes ist ein durch die Regulierung, durch die zweckmäßige Aktivität des Menschen erfochtener Sieg über diese unvernünftigen, elementaren Kräfte. Aber die Regulierung der elementaren Natur ist für Fjedoroff keine Eroberung und Nötigung, kein Herrschen sondern vielmehr die Erfüllung der heiligen Pflicht gegenüber den Verstorbenen, den Vätern; sie geschieht nicht nur für die Zukunft sondern auch für die Vergangenheit, sie bezweckt die Auferweckung der Gebeine der Ahnen. Fjedoroffs Idee von der Regulierung der Natur unterscheidet sich von Grund auf von der Idee der fortschrittlichen Zivilisation. Fjedoroff ist vor allem ein orthodoxer Christ. Gottlose Wissenschaft und Technik können nur die Samen des Todes ausstreuen. Die Eigenart der Ideen Fjedoroffs, die viele ängstigt, liegt darin, daß

er eine weit größere Aktivität des Menschen behauptete, als jene ist, an welche Humanismus und Fortschritt glauben. Die Auferstehung ist die Tat der göttlichen Gnade wie auch der menschlichen Aktivität. Das passive Verhalten den elementaren Naturkräften und dem durch sie hervorgerufenen Tode gegenüber hält Fjedoroff für die größte Sünde. Fjedoroff war ein eigenartiger Slawophile und anerkannte die gewaltigen Vorzüge des Ostens dem Westen gegenüber, am allerwenigsten war er aber ein Anhänger der östlichen Passivität des Menschen. Im Westen war der Mensch aktiv, diese Aktivität war jedoch eine falsche. Sie fand ihren Ausdruck im westlichen Fortschritt, der den Tod zum Gesetz erhebt. Die westliche Zivilisation ist nach Fjedoroff auf der Bürgerklasse und nicht auf der Verwandtschaft aufgebaut. Aber die Bürger sind die verlorenen Söhne, die ihre Väter vergessen haben. Ebenso ablehnend verhält er sich zur Kameradschaft, die der Brüderlichkeit entgegen gerichtet ist. Voraussetzung der Brüderlichkeit ist die Kindschaft, die die Grundkategorie des sozialen Denkens Fjedoroffs ist. Die wahre Gesellschaft ist die Verwandtschaftlichkeit und die Brüderlichkeit; ihre Grundlage ist die Kindschaft. Das Vorbild der wahrhaften menschlichen Gesellschaft ist die heilige Dreifaltigkeit. Die ganze Welt muß nach dem Vorbild der Göttlichen Dreieinigkeit organisiert werden. Der eigenartige soziale Utopismus Fjedoroffs bestand darin, daß er an die Möglichkeit einer patriarchalen, verwandtschaftlichen, auf den Ahnenkult gegründeten Gemeinschaft glaubte. Er schätzte die Macht des Bösen und die Uneinigkeit in der menschlichen Gesellschaft zu niedrig ein. Er glaubte an die Utopie einer russischen, autokratischen, ökumenischen Weltmonarchie. Der russische, orthodoxe Zar sollte die ganze natürliche Welt beherrschen und das Oberhaupt der Väter-Auferwecker sein. Das setzt eine Einheit des Glaubens voraus, auf die zu rechnen kein Grund besteht. N. Fjedoroff war eigentlich ein Gegner des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft. Die menschliche Gesellschaft soll eine Familie sein, gegründet auf einen gemeinsamen, religiösen Kult. Fjedoroff ist ein ausgesprochener Feind jeglicher Säkularisation. Alles muß wieder sakral werden. Die Kriege der Völker wie auch der Klassenkampf müssen ein Ende nehmen, und die Kräfte der religiös vereinigten Menschheit müssen sich dem Kriege gegen die elementaren Naturkräfte und den Tod zuwenden. Die Heere müssen zum Kampf gegen die elementaren, meteorologischen Ereignisse zur Eroberung des Alls verwendet werden. Das setzt jedoch die Versöhnung der Menschheit, den Sieg über den bösen Willen im Menschen voraus.

Die *Idee* Fjedoroffs, welche W. Solowjeff vorbehaltlos annahm, war die anmaßendste der ganzen christlichen Geschichte: die Menschen müssen sich zur gemeinsamen Tat – der Auferweckung der verstorbenen Ahnen vereinigen. Das Christentum glaubte bis anhin an die Auferstehung, wagte aber nie von der Auferweckung, von der Aktivität des Menschen beim Aufrichten des Lebens der Väter, zu sprechen. Fjedoroff verlangte, daß das ganze menschliche Leben, die ganze Kultur auf den Friedhof, näher zu den Gebeinen der Väter übertragen werde. Außer der Tempel-Liturgie muß es eine Liturgie außerhalb des Tempels geben, das ganze Leben soll zu einer solchen Liturgie werden. Die Trennung in Sakramentales und Profanes muß überwunden werden, alles muß sakral werden. Die Originalität Fjedoroffs liegt darin, daß er dabei die große Bedeutung der Wissenschaft, der Technik und der organisierten Arbeit anerkannte. Er ist der träumerisch-romantischen und mystischen Stimmung feindlich gesinnt. Er will eine reale, beinahe eine materialistische Auferstehung. Die erste Bedingung der gemeinsamen Tat, der Auferweckung von verstorbenen Ahnen ist die moralische Vereinigung der Menschen, die Beendigung von Zwist und Kampf, die Offenbarung der brüderlichen und kindschaftlichen Liebe. Das ist die unbedingte, geistige Voraussetzung, ohne die die « gemeinsame Tat » undenkbar ist. Der Mensch muß sich geistig und moralisch als Auferwecker erkennen, er muß sich seiner Pflicht gegenüber den Vätern d. h. der ganzen verstorbenen Menschheit bewußt werden. Das moralische Bewußtsein Fjedoroffs ist ungewöhnlich hoch, höher erhob sich noch niemand in der christlichen Welt, es ist unvergleichlich höher als das Bewußtsein, für welches das Christentum eine Religion der persönlichen Erlösung, des « transzendenten Egoismus » ist. Jeder Christ muß an die Erlösung, an die Aufrichtung des Lebens, an die Auferweckung aller, nicht nur der Lebenden, sondern auch der Verstorbenen, nicht nur seiner selbst und seiner Kinder, sondern aller Menschensöhne denken. Der Mensch ist für Fjedoroff vor allem ein Sohn und dann erst Vater und Bruder. Er schlägt vor, einen Kult der « ewigen Kindschaft » zu begründen, statt des schlechten Kultus der « ewigen Weiblichkeit », in dessen Namen, nach Fjedoroff, der Kapitalismus, der Luxus und Lebensgenuß aufgebaut werden. Für ihn ist männliche Reinheit und völliger Mangel an Dekadenz, die bei der nachfolgenden Generation auftrat, charakteristisch. Nun folgt aber in der Lehre Fjedoroffs von der Auferweckung das Allerproblematischste und Widerspruch-erweckende. Nach seiner Lehre wird die Auferweckung

nicht nur durch die von Christus dem Erlöser vollbrachte Tat, auch nicht nur durch die geistigen und moralischen Anstrengungen der Menschheit, der menschlichen Liebe zu den Verstorbenen, sondern auch durch die wissenschaftliche, technische, physikalische Aktivität der Menschen erreicht. Das auf den Friedhof übertragene Leben der Menschen soll ein Versuch der Aufrichtung der Gebeine der Ahnen durch die gemeinsamen Bemühungen der Religion und der Wissenschaft, des Geistlichen und des gelehrten Technikers sein. Er spricht sogar von physikalisch-chemischen Experimenten der Auferweckung, was einen fast unheimlichen Eindruck hinterläßt. Der Glaube Fjedoroffs an die Macht der Wissenschaft und der Technik ist unbegrenzt, aber die Realisierung dieser Macht ist nur unter ganz bestimmten religiösen und geistigen Bedingungen möglich. In der Weltanschauung Fjedoroffs hatte es ausgesprochene naturalistische und rationalistische Elemente, die sich in ihm mit der traditionellen Orthodoxie verbanden. Er unterschätzte die Bedeutung der irrationalen Kräfte im Leben, das Irrationale war für ihn immer das elementare Übel, welches durch die Regulierung d. h. durch die Rationalisierung des Weltlebens überwunden werden mußte.

Wir nähern uns der gewaltigsten und schwindelerregendsten Idee Fjedoroffs. Dieser hatte ein ganz eigenartiges und nie dagewesenes Verhältnis zu den apokalyptischen Prophezeiungen und seine Lehre stellt eine ganz neue Erscheinung im russischen apokalyptischen Bewußtsein und in den russischen apokalyptischen Hoffnungen dar. Die russische apokalyptische Stimmung nimmt gewöhnlich passive Formen an. Der russische Mensch erwartet das Ende der Welt, das Kommen des Antichrists und den letzten Kampf des guten und des bösen Momentes. Er selber erduldet aber passiv das mystische Wehen der Apokalypse. Eine solche passive apokalyptische Stimmung herrschte bei der Abspaltung der Altgläubigen, bei K. Leontjeff und W. Solowjeff am Ende ihres Lebens. Das Ende der Welt nähert sich, alles zersetzt sich, das Reich des Antichrists ist nahe. Der Mensch besitzt nicht die Kraft, um ihm Widerstand zu leisten. Eine ganz andere Stimmung bei Fjedoroff. Er lehrt, daß die apokalyptischen Prophezeiungen nur bedingt seien, nur eine Drohung bedeuten. Wenn sich die Menschheit nicht zur gemeinsamen Tat der Auferweckung der verstorbenen Ahnen, der Aufrichtung des Lebens der ganzen Menschheit vereinigt, so wird das Ende der Welt eintreten, der Antichrist kommen, das letzte Gericht und der ewige Untergang vieler stattfinden. Wenn sich jedoch die Menschheit

in Liebe zur gemeinsamen Tat verbindet, wenn sie ihre Pflicht gegenüber den verstorbenen Vätern erfüllt, wenn sie alle Kräfte der Tat der allgemeinen Erlösung und Auferstehung widmet, so wird das Ende der Welt nicht kommen, so wird es kein letztes Gericht und keinen ewigen Untergang geben. Das ist die projektive und aktive Auffassung der Apokalypse. Vom Menschen hängt es ab, ob Gottes Begriff von der Welt sich erfülle. Noch nie verlautete in der christlichen Welt ein so anmaßender und schwindelerregender Gedanke an die Möglichkeit, dem letzten Gericht und dessen unbedingten Folgen durch die aktive Teilnahme des Menschen zu entgehen. Wenn das eintritt, wozu Fjedoroff aufruft, so wird das Ende der Welt nicht kommen, und die Menschheit wird mit der verklärten und endgültig regulierten Natur unmittelbar ins ewige Leben übergehen. N. Fjedoroff offenbart die eschatologischen Aussichten, die noch nie in der christlichen Welt ausgesprochen wurden. Er ist ein entschiedener Antignostiker, alles entscheidet sich nicht durch das passive Denken und Wissen, sondern durch die aktive Tat. Das apokalyptische und eschatologische Bewußtsein ruft zur Tat, zur Aktivität, zur Verantwortlichkeit. Wenn das Ende der Welt sich nähert, so muß gerade dies eine nie dagewesene Aktivität des Menschen hervorrufen, eine vereinigte Anstrengung, dem verhängnisvollen Ende zu entgehen und die Welt zum ewigen Leben hinzulenken. In dieser Idee liegt eine ungewöhnliche Größe und Höhe.

Die russische messianische Idee nimmt bei Fjedoroff ganz neue Formen an. Er glaubt leidenschaftlich an Rußland und an das russische Volk, an dessen alleinige Berufung in der Welt. In Rußland muß die «gemeinsame Tat» begonnen werden. West-Europa ist zu sehr von der Kultur und dem Fortschritt eingenommen. Die Kultur und der Fortschritt aber haben die Tat der Auferweckung verraten, ihr Weg führt über die Erhebung des Todes zum Gesetz. Fjedoroff erlebte nicht die russische Katastrophe, in der die russische messianische Idee so verzerrt wurde. Der russische Kommunismus ist ein Antipode der Idee Fjedoroffs, denn er beschimpfte die Gebeine der Ahnen; in ihm kam nicht der Auferwecker, sondern der Rächer; er ist ausschließlich der Zukunft zugewandt. Vom Standpunkt Fjedoroffs ist der russische Kommunismus eine Religion des Todes, aber in ihm gibt es Züge einer Affenähnlichkeit mit Fjedoroffs «gemeinsamer Tat»: die Vereinigung der Menschen, die auf das allgemeine Wohl und die Erlösung in dieser Welt gerichtete Regulierung, der Antiindividualismus, das ablehnende Verhältnis zur Kultur, zu den Intellektuellen, zu dem vom Leben ge-

trennten Denken, der Aktivismus und der Pragmatismus. Fjedoroff ist außerordentlich charakteristisch für die russische Idee. Er wartet noch auf eine gebührende Würdigung. Die schwache Seite seiner Lehre besteht im Nichtsehen der irrationellen Freiheit des Bösen in der Welt, im rationalistisch-naturalistischen Optimismus. Hieraus folgt der Utopismus, der für das russische Denken so charakteristisch ist. Fjedoroff erblickt im Tode die Quelle des Bösen und in der Besiegung des Todes die wichtigste Aufgabe. Darin liegt seine Wahrheit. Aber er vermindert die mystische Bedeutung des Durchganges durch den Tod, als eines inneren Lebensaktes, d. h. den erlösenden Sinn des Kreuzes und Golgathas. Die Größe Fjedoroffs liegt vor allem in seiner moralischen Idee, in seiner tiefen Bekümmernis um den Zwist und das Leiden der Menschen, im Aufruf zur menschlichen Aktivität, in der Sehnsucht nach der allgemeinen Erlösung und Auferstehung.